

Tomáš Halík

Das Dezennium der geistigen Erneuerung des (tschechischen) Volkes

Am ersten Adventsonntag 1987 begann die tschechische Kirche ein Dezennium zur Vorbereitung auf das Millenium des Todes des heiligen Vojtěch/Adalbert, das am 23. April 1997 begangen werden wird. Dieses Dezennium war von Anfang an nicht nur auf die Erneuerung der Kirche hin ausgerichtet, sondern sollte der geistigen Erneuerung des ganzen Volkes dienen. Obwohl die Initiative von Vertretern der mittleren und jüngeren Generation der katholischen Kirche kam und auch im wesentlichen von dieser getragen wird, ist sie so offen angelegt, daß auch Christen anderer Kirchen und andere Menschen guten Willens bei dieser geistigen Erneuerung mitmachen können. Welchen Einfluß die Gebets-, Studier- und Diskussionszirkel insbesondere der studentischen Jugend auf die Novemberrevolution 1989 hatten, läßt sich wohl schwer ermessen. Ein Vergleich mit der Bedeutung des konziliaren Prozesses in der DDR und der politischen Nachtgebete in Leipzig legt sich jedoch nahe. – Wir bringen einen Bericht über die Zielsetzungen, Motive und Vorhaben dieses kirchlichen Großereignisses, der noch vor Beginn der politischen Umwälzungen verfaßt wurde. red

1. Woher kam der Aufruf zum „Dezennium“, und an wen wendet er sich?

Die Initiative zum „Dezennium der geistigen Erneuerung des Volkes“ kam aus dem tschechischen katholischen Milieu. Sie wendet sich jedoch nicht nur an Katholiken, sondern an alle Menschen, die sich ihrer Verantwortung für die Zukunft unseres Volkes bewußt sind und in ihrer Arbeit für das Volk den Hauptakzent auf geistige und moralische Werte legen. Die Initiative kam von unten, von Vertretern der mittleren und jüngeren Generation und wurde von den offiziellen Repräsentanten der katholischen Kirche in unserem Lande akzeptiert. In einem gemeinsamen Hirtenbrief der Bischöfe und Ordinarien der böhmischen und mährischen Diözesen wurde dann dieses Programm am 29. November 1987 öffentlich bekanntgegeben.

Diese offizielle Proklamation ist offensichtlich einer der Gründe, warum die tschechoslowakischen Staatsorgane diesen bedeutenden Ausdruck des Lebens der Gläubigen – im Gegensatz zu anderen Fällen – von Anfang an respektierten.

2. Wie lassen sich Erneuerung der Kirche und geistige Erneuerung des Volkes miteinander verknüpfen?

Noch vor einigen Jahrzehnten wäre eine solche Verknüpfung schwer denkbar gewesen. Die Mehrheit des tschechischen Volkes lebte in großem Abstand von der Kirche, manche legten auch antikatholische Haltungen an den Tag. Die Gläubigen wurden allgemein für eine mehr oder weniger alternde und im Aussterben begriffene Gruppe von Bürgern gehalten; Personen mit tieferem Interesse an geistigen Werten galten als exotische Sonderlinge. Die achtziger Jahre haben aber für Christen neue Möglichkeiten eröffnet.

Weil ohne das Christentum die Wurzeln unserer Kultur, unserer nationalen und europäischen Identität, unserer Traditionen nicht zu verstehen sind, muß bei einer radikalen Erneuerung dieser Wurzel (radix) volle Beachtung geschenkt werden. Dabei wissen wir Gläubige, daß nur eine sich selbst erneuernde Kirche eine Erneuerung des Volkes bewirken kann: einmal unmittelbar (weil die Christen ein Bestandteil des Volkes sind), zum anderen mittelbar, als Impuls und Inspiration für die anderen. „Aktive Mitglieder“ der Kirche stellen sicher einen verhältnismäßig geringen Teil der Gesellschaft dar; es wächst jedoch ständig die Zahl derer, die sich mit ihnen innerlich verwandt fühlen. Antiklerikale, antikatholische und antireligiöse Stereotype der Vergangenheit sprechen heute niemanden mehr an. Die Geringschätzung der Religion oder die Gleichgültigkeit ihr gegenüber weichen etwa folgender Stellungnahme: „Ich bin zwar kein Gläubiger, aber ich schätze diejenigen, die glauben, sehr hoch.“ Insbesondere unter den jungen Menschen und in den Kreisen der Intelligenz in großen Städten mehrten sich positive Einstellungen zur Kirche, und sie gehen bis zu tiefen Konversionen. Man kann sagen, daß die katholische Kirche in Böhmen in der ganzen neuzeitlichen Geschichte sich nie einer solchen moralischen Autorität erfreut

hat wie heute. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die wahren Gläubigen in den Zeiten harter Prüfungen innerlich meistens gereift sind und daß ihre Zahl eher gestiegen ist. Die äußeren Strukturen der Kirche befinden sich allerdings vielfach in kläglichem Zustand. Im Gegensatz zu Mähren gibt es in Böhmen große Regionen, die religiös sehr vernachlässigt und beinahe tot sind. In der Arbeiterschaft ist der Konsummaterialismus vorherrschend, die traditionellen Strukturen des ländlichen Lebens sind zerstört und wurden durch nichts ersetzt. Aus dieser Sicht kann der größte Teil unseres Landes als ein Missionsgebiet betrachtet werden. Falls im Rahmen der geistigen Erneuerung wenigstens ein Teil der Gläubigen ihre Aufgabe, Sauerteig und Salz der Erde zu sein, ernst nimmt, kann dies besonders in unserer geistig verdorrten Zeit eine Wirkung auslösen wie ein Feuerfunken auf einem Stoppel­feld¹.

Diese Erneuerung des Lebens der Kirche ist besonders auf den *Dienst der Kirche an allen Menschen, an der ganzen Gesellschaft* hin ausgerichtet. Die Kirchen haben die Getto­mentalität zu überwinden und sich weniger um das eigene Überleben zu sorgen als darum, „die Krankheit im Volk zu heilen“. Schon zu Beginn des Dezenniums wurde die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß die Kirchen bald aus dem ihnen aufgezwungenen Raum „Gotteshaus – Sakristei – Krematorium“ heraustreten und ihre Sendung auf dem Gebiet sozialer, karitativer, kultureller und erzieherischer Tätigkeiten erfüllen werden. Dieser Dienst ist Evangeliumsverkündigung und hat von spezifisch christlichen Grundlagen auszugehen; die Vertikale darf nicht durch die Horizontale aufgesogen werden.

Mit dem Dezennium wollen die Katholiken aber in keiner Weise die Sache der Erneuerung des Volkes ausschließlich in eigene Hände nehmen. Ein solches Trachten wäre ebenso naiv wie arrogant. Zunächst sind wir uns darüber im klaren, daß wir selbst die uns

¹ Trotz aller Hindernisse verbreiten sich lebendige christliche Gemeinschaften sehr schnell; allerdings gewinnen auch religiöse Sekten, Aberglaube, sogar Satanismus immer mehr an Boden – der Durst nach „Geistigem“ ist groß, und es fehlt an Unterscheidungskultur. Umso größer ist die Verantwortung der Kirchen.

anvertraute Wahrheit nur teilweise und vielfach verzerrt verstehen und daß wir sie durch unser Leben vielfach strafwürdigerweise kompromittieren. Dies gilt für einzelne Personen wie auch für ganze Strukturen des kirchlichen Lebens. Zudem aber sind wir uns des Pluralitätscharakters des geistigen Lebens der Gesellschaft bewußt und wollen diese Tatsache respektieren. Das Programm des Dezenniums ist von Katholiken zusammengestellt worden und trägt also begreiflicherweise auch spezifisch katholische Züge. Für alle außerhalb der Kirche Stehenden soll dieses Programm Impuls und Inspiration sein; aber auch Katholiken dürfen es nicht als eine gedankenmäßig abgeschlossene, fertige, nur noch mechanisch zu befolgende Richtlinie verstehen.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, daß an das Programm aufgrund gemeinsamer biblischer Ausgangspunkte (Themen für die einzelnen Jahre) auch die evangelischen Brüder und Schwestern unter Weglassung bestimmter katholischer Züge (Heiligenverehrung) anknüpfen und so das gemeinsame Werk um Werte aus der eigenen evangelischen Tradition bereichern können².

Die Katholiken – anders als z. B. die fundamentalistisch orientierten Christen – legen besonderen Nachdruck nicht nur auf die Verteidigung der spezifisch christlichen Werte, sondern auch der Werte der sogenannten „natürlichen Ordnung“. Dies ist in unserer Gesellschaft äußerst aktuell, wo es zu einem enormen Verfall fast aller Werte gekommen ist! Gerade auf diesem Gebiet haben wir sehr viele wirkliche und auch potentielle Verbündete im Streben nach der moralischen Gesundheit des Volkes.

3. Was bringt das Programm des Dezenniums für die seelsorgerische Tätigkeit der Kirche in Böhmen und Mähren?

Für die Kirche stellt es die langfristige Konzeption der Seelsorgearbeit dar. Das Leben der Kirche hat in seinem tiefsten Wesen ei-

² Die Bedeutung des Dezenniums für die ökumenische Annäherung von Christen erörterte Kardinal Tomášek im Jahre 1988 in seiner Osterbotschaft an Geistliche und Gläubige aller christlichen Kirchen sowie an alle Menschen guten Willens in unserem Land, die insbesondere auch vom Weltkirchenrat als beispielhafter Ausdruck ökumenischer Aufgeschlossenheit betrachtet wurde.

nen Pluralitätscharakter, es schließt in sich verschiedene Spiritualitäten ein, die durch verschiedene Orden oder Bewegungen inspiriert wurden, und kommt in mannigfaltigen Formen zum Ausdruck: vom Gottesdienst im Gotteshaus über Gebets-, Studien- und Diskussionszirkel der Jugend bis zur karitativen, erzieherischen, kulturellen Tätigkeit usw. Das Programm der Erneuerung ist hinreichend offen, damit alle Gruppen innerhalb der Kirche gemäß ihren eigenen Traditionen, Erfahrungen und Spiritualitäten sich daran beteiligen können, sowie komplex genug, um das ganze breite Spektrum des kirchlichen Lebens vom privaten Gebet bis zum bürgerlichen Engagement katholischer Laien zu inspirieren. Es kann vereinheitlichend wirken, ohne zu uniformieren. In unserer Kirche fehlt es infolge langer vakanter Bischofssitze vielerorts an vereinigender Autorität, und es drohen Zersplitterung, Kommunikationsverlust und die damit verbundene Gefahr von Provinzialismus, Verkücherung oder Sektiererei. Gerade deshalb ist das Programm des Dezenniums als *Angebot einer vereinigenden Konzeption* von größter Bedeutung.

4. Was beinhaltet das Programm des Dezenniums der geistigen Erneuerung?

Das Programm ist in zehn Jahre aufgeteilt, mit Beginn jeweils am 1. Adventsonntag. Jedes Jahr hat sein eigenes Thema (s. u.), das von einer positiven Interpretation eines Gebotes des Dekalogs oder einer anderen wesentlichen Ermahnung der Heiligen Schrift ausgeht.

In der katholischen Version des Programms ist jedes Jahr mit einem oder zwei Nationalheiligen verbunden. Die Verehrung der Schutzheiligen des Volkes ist seit jeher ein Spezifikum der tschechischen Frömmigkeit. Dabei sind bei unseren Heiligen die wichtigsten Aufgaben der Familie sowie der Gesellschaft vertreten (Großmutter Ludmila, Schwester Anežka/Agnes; Fürst, Bischof, Ritter, Priester . . .). Jedes Jahr des Dezenniums wird auf einen bestimmten „Stand“ gerichtet sein, auf eine bestimmte Gruppe in der Gesellschaft – Eheleute, Priester, Ärzte, Erzieher . . . – Zugleich sind die meisten unserer Heiligen mit Orden verbunden. So wird auch jedes Jahr eine Gelegenheit dazu bieten, die jeweilige Ordensspiritualität vor-

zustellen, über ihre Spur in der tschechischen Kultur und ihre gegenwärtig uns ansprechenden Werte nachzudenken. – Da die einzelnen Heiligen mit verschiedenen Diözesen und Orten unserer Heimat eng verbunden sind, werden im Laufe der Jahre auch Diözesen und Städte einander abwechselnd die Staffel übergeben.

Die Heiligengestalten sollen den einzelnen Jahren ein charakteristisches „Gesicht“ verleihen und zeigen, daß es sich nicht um irgendwelche abstrakte Ideen handelt; sie sollen auch auf die Verwurzelung der von uns angestrebten Werte in unserer Geschichte, in unseren nationalen Traditionen hinweisen. Die Heiligen sind keine „Götzen“, sondern Vorbilder lebendigen Christentums, Zeugnisse origineller, konsequenter Art und Weise, wie man Christus in konkreten Lebensbedingungen folgen kann.

Die Grundstruktur des Programms bilden jedoch nicht die Heiligengestalten, sondern die Themen der einzelnen Jahre. Sie weisen auf jene Lebensbereiche hin, auf die sich gemeinsames Streben nach Besserung, Vertiefung und Heilung konzentrieren soll. Wir versuchen jene Quellen zu finden, die unser Leben ständig bereichern könnten. Die Grundquelle aller dieser Quellen sind Christus und sein Evangelium.

5. Mit welchen Mitteln soll die geistige Erneuerung zustande kommen?

Die Christen wollen aus dem Schatz ihrer Tradition „Altes wie Neues“ auswählen: Pilgerfahrten, Beten, Fasten, Studium, Meditieren und Predigen über die in der Bibel sowie in der Tradition enthaltene Botschaft, leibliche und geistige Werke der Barmherzigkeit – das alles sind alte Dinge, die aber erstaunlich neu und jung werden können. Das Pilgern an die mit unseren Heiligen verbundenen Orte kann ganz neue Formen annehmen und trotzdem den ursprünglichen Sinn bewahren – als Ausdruck der Bereitwilligkeit, ausgefahrene Wege zu verlassen und den Weg Gottes zu suchen, den Spuren Christi und seiner Jünger treu zu folgen.

Starker Nachdruck ist zu legen auf konkrete, sich auf die Themen der einzelnen Jahre beziehende Initiativen. Im Jahre 1988 mit dem Thema „Dienst am Leben“ war es konkrete Hilfe für Kranke, Alte und Behinderte; im Jahre der Heiligung des Lebens

(1990) kann es die Hilfe für Priester in der Seelsorge sein, insbesondere in abgelegenen Pfarreien, oder ein Versuch, den Sinn von Sonntag und Jahresrhythmus neu zu entdecken und zu erfüllen u. dgl.

In den in Diözesanrundschriften Anfang 1989 veröffentlichten „Richtlinien für die Seelsorge in der Weiterführung des Dezenniums der geistigen Erneuerung“ wird den Gemeindepriestern empfohlen, den Themen des Dezenniums eine Woche im Jahr, einen Sonntag im Monat und einen festgelegten Tag in der Woche zu widmen, und zwar nicht nur in Form von Predigten, sondern in verschiedenen Formen von Gottesdiensten – biblischen Stunden, Wortgottesdiensten, Anbetungen, Bußgottesdiensten, gemeinsamen Vespers, Novenen, Triduen, Vigilien u. ä. Das Dezennium soll also auch eine Wiedergeburt des liturgischen Lebens der Gemeinden mit sich bringen. Es soll sich jedoch nicht bloß auf das Gotteshaus und die Liturgie beschränken. Schon jetzt haben die Themen des Dezenniums Gebets-, Studier- und Diskussionsveranstaltungen und Begegnungen verschiedener Gemeinschaften, insbesondere von Studentenzirkeln, inspiriert.

Die Dezenniumsthemen erscheinen auch in Publikationen und Zeitschriftenartikeln, sowohl in den offiziellen als auch in den (bisher) in Samisdat-Form herausgegebenen. Ganz wichtig sind themenorientierte Begegnungen und Seminare, soziologische Analysen, künstlerische Gestaltungsformen. Das Dezennium darf aber nie bloß die Sache intellektueller Kreise bleiben, es müssen Wege zu einer immer breiteren Wirkung auf das ganze Volk gesucht werden.

Es wäre von größter Bedeutung, wenn das Werk des Dezenniums seinen Ausdruck im gemeinsamen *Bau eines neuen, dem hl. Vojtěch/Adalbert geweihten Gotteshauses* finden würde. Wenn die junge Generation dieses Gotteshaus mit selbstgesammeltem Geld und eigenen Händen erbauen würde, könnte diese Gemeinschaft des Gotteshauses zum lebendigen Symbol des Erneuerungswerkes werden.

6. Worin liegt die Bedeutung des heiligen Vojtěch/Adalbert für das tschechische Volk?

Dieser erste Tscheche auf dem Prager Bischofsstuhl ist der erste Europäer von unse-

rem Blut, der erste Tscheche von tatsächlich europäischer Bedeutung, europäischem Empfinden und europäischem Format. In seiner bedeutenden Botschaft an die Bischöfe einiger Länder Mitteleuropas nennt Kardinal Tomášek den heiligen Vojtěch „Symbol der geistigen Einheit Mitteleuropas“³, und er schlägt den Bischöfen der benachbarten Länder vor, den hl. Vojtěch als Schutzherrn unseres Strebens nach der Einheit Europas zu verehren: Er flöbte den Herrschern seiner Zeit die Idee der Einheit Europas auf der Grundlage des Christentums ein. Mit eigenem Blut besiegelte er seine Überzeugung von der Notwendigkeit, den christlichen Glauben nicht mit dem Schwert, sondern auf friedlichem Wege zu verbreiten.

Vojtěch war ein Mann von höchster Kultur des Geistes, mild, aber auch von feuriger Aufrichtigkeit. In Zeiten der Festigung des Reichtums und der weltlichen Macht der Kirche betritt er seinen Bischofssitz symbolisch barfuß. Kompromißlos fordert er von den Herrschern vollen Respekt jedem Menschen gegenüber – er tritt gegen Sklavemärkte auf, geißelt schonungslos die Übelstände der Geistlichkeit und verlangt vom ganzen Volk ein konsequentes christliches Leben. Aus seinem Mund kam wahrscheinlich zum erstenmal die *Aufforderung zur moralischen Wahrhaftigkeit*, die sich dann wie ein roter Faden durch unsere Geschichte hindurchzieht und auch der Schlüssel zum Sinn unserer nationalen Identität ist. Diese Aufforderung taucht in verschiedenen Formen immer wieder in unserer Geschichte auf, führt aus Niedergang, Verbitterung und Skepsis heraus.

Und schließlich war Vojtěchs Schicksal ein tragisches. Auch darin ist er ein bedeutendes Symbol unserer Geschichte. Vojtěch wurde von seinem Volk weder verstanden noch

³ Vojtěch verbindet uns insbesondere mit den Polen, die ihn als Schutzheiligen ihres Volkes verehren, denn Vojtěchs ursprüngliches Grab in Gnesen wurde zum Grundstein des ersten polnischen Erzbistums. Vojtěch verbindet uns mit den Ungarn, denn er festigte deren König und Schutzheiligen, den heiligen Stephan, im Glauben. Vojtěch verbindet uns mit Deutschland, wo er studierte, mit Italien, wo er sich aufhielt, mit Frankreich, wo er zu den Heiligengräbern pilgerte. Er verbindet uns aber auch mit der Kultur des christlichen Ostens, weil er, unter dem Einfluß des griechischen Abtes Nilos stehend, auch der slawischen Liturgie zugeneigt war.

aufgenommen, mußte wiederholt seine Heimat verlassen und starb im Ausland – wie später auch einige der großen Prager Erzbischöfe (zuletzt Kardinal Beran) sowie viele andere wichtige Persönlichkeiten unseres Volkes. Vojtěchs Schicksal ist gleichsam ein Vorzeichen vieler Tragödien, Spannungen und Spaltungen im Laufe unserer Geschichte⁴.

Beim hl. Vojtěch sowie bei vielem, was er verkörpert, stehen wir Tschechen noch in Schuld. Das Vojtěch-Millennium eignet sich nicht für Triumphalismus und feierliche Phrasen, es mahnt eher zu Gewissenserforschung und Buße. Nur die Wahrheit wird uns befreien! In der erwähnten Osterbotschaft (Anm. 2) kann man lesen, daß wir alle genügend Gründe haben, Gott um Erbarmen und Vergebung zu bitten, und daß wir Katholiken im Bußetun mit gutem Beispiel vorangehen sollen: „Die katholische Kirche macht vor sich selbst kein Hehl daraus, daß sie an mancher schmerzvollen Seite unserer Geschichte mitschuldig ist.“⁵

⁴ Hierin liegt der große Unterschied unserer geistigen Geschichte im Vergleich mit der polnischen; denn dort ergänzten sich die beiden Dimensionen gegenseitig, was zweifellos zu der moralischen Autorität der Kirche in Polen beitrug sowie die moralische Kraft der Polen in deren Kämpfen für die nationale Freiheit erheblich stärkte. Die vollkommen andere Entwicklung der Verhältnisse Nationalismus – Katholizismus in Böhmen hatte gewiß auch ihre positiven Seiten; nicht zu übersehen sind aber ihre negativen Folgen für die moralische Gesundheit des Volkes sowie die durch diese Entwicklung verursachte Verarmung der nationalen Kultur und des Lebensstils durch Verluste wichtiger, mit dem Katholizismus verbundener Werte. Obwohl in jeder Generation bei uns bewundernswerte Persönlichkeiten zu finden sind, die innigen Patriotismus mit fester katholischer Überzeugung verbanden, war es in Böhmen infolge komplizierter historischer Entwicklung nicht ganz leicht und selbstverständlich, in einem Herzen vorbehaltlose Loyalität gegenüber dem Volk sowie vorbehaltlose Loyalität der katholischen Kirche gegenüber zu bewahren. Das Dezennium bietet – unter anderem – vielleicht auch eine Gelegenheit dazu, diese alte Wunde im Herzen vieler tschechischer Katholiken zu heilen.

⁵ In diesem Zusammenhang werden in der Botschaft – anknüpfend an die Rede Kardinal Berans auf dem 2. Vatikanischen Konzil – die Verbrennung von Jan Hus und die gewaltsame Rekatholisierung des Landes nach der Schlacht auf dem Weißen Berg ausdrücklich erwähnt. Damit ist eine Möglichkeit angedeutet dafür, daß die tschechischen Katholiken beim Volk nicht mehr für immer nur als die eine Seite gelten werden, die ihre Auffassung der böhmischen Geschichte polemisch der Auffassung der anderen Seite und deren Linie (etwa der evangelisch-liberalen, gekennzeichnet durch die Namen Hus – Komenský/Comenius – Masaryk) entgegensetzt, sondern daß sie zu einer synthetisieren-

7. In welchem Sinne will das Dezennium eine Vorbereitung auf das kommende dritte Jahrtausend sein?

Vor großen Ereignissen ist es sinnvoll haltzumachen, das Gewissen zu erforschen, geistige Kräfte zu sammeln – so etwas wie Exerzitien, geistige Übungen abzuhalten. Das Dezennium der geistigen Erneuerung soll in diesem Sinne eine Art Exerzitien sein für das ganze Volk vor dem Jahre 2000. Wir wollen nicht nur auf die Vergangenheit zurückblicken, alte Wundmale heilen und Feindschaften versöhnen, sondern uns vor allen Dingen auf die Zukunft gut vorbereiten.

Heute ist man sich im klaren darüber, daß die ganze Menschheit untergehen wird, wenn sie die bisherige Richtung der Zivilisationsentwicklung sowie die Philosophie und das ganze Wertesystem, von denen diese Orientierung ausging, nicht ändern wird. Eine Zivilisation des Konsums, der Gleichgültigkeit, der Gewalt und rücksichtsloser Manipulation mit der Natur und den Menschen hat keine Zukunft. Sie ist es, die uns bis an den Rand einer planetaren Katastrophe führt. Das Dezennium der geistigen Erneuerung in unserem Lande soll zu einer Zeit der Entdeckung und Realisierung jener Werte werden, die zum Aufbau der Zivilisation der Liebe für das neue Jahrtausend beitragen können. Die Christen sowie alle anderen, mit ihnen innerlich verwandten Menschen sollen dem Volk mehr bieten als nur schöne Worte – sie sollen ihm ein *Angebot eines alternativen, auf einer ganzheitlichen Auffassung von Mensch und Wirklichkeit basierenden Lebensstils* bringen. Dabei dürfen aber die in der modernen Zeit durch die Erkenntnisse und Errungenschaften von Wissenschaft und Technik geschaffenen Werte nicht übersehen werden, sondern es muß eine *Ausgeglichenheit, Vollständigkeit, Har-*

den, universelleren und aufgeschlosseneren Interpretation unserer nationalen Tradition herangereift sind. Diese Interpretation will allen großen Werten und Persönlichkeiten unserer Geschichte gerecht werden, wenn diese auch in ihrer Zeit im Konflikt mit den Vertretern der Kirche standen. Allerdings sollten auch die einseitigen Interpretationen, die besagen, daß die katholische Kirche ständiger Feind des tschechischen Volkes war, endlich der historischen Wahrheit weichen; sogar der Historiker Palacký sah ein, daß „die katholische Kirche in Böhmen während ihrer Existenz viel mehr Gutes als Böses bewirkt hatte“.

monie angestrebt werden. Begriffe wie Heiligkeit, Heil und Gesundheit hängen doch ihrem Wesen nach mit den Begriffen Ganzheit, Vollständigkeit, Ungeteiltheit zusammen. Wir sind überzeugt, daß die Menschheit diese Fülle des Lebens nicht automatisch auf der Linie des wissenschaftlich-technischen Fortschritts erreicht (wie sich das noch die Generation vor uns naiv vorstellte) – auf dem Wege sozialer Maßnahmen, gesundheitlich-hygienischer Grundsätze oder Techniken mit dem Ziel einer individuellen Entwicklung der Persönlichkeit und „Erweiterung des Bewußtseins“ –, sondern durch ein Leben mit einer übergreifenden Liebe, die uns Jesus Christus gezeigt hat.

Der Historiker Golo Mann hat treffend gesagt, der Humanismus sei eine zerbrechliche Pflanze und werde bald welk, wenn er nicht auf einen Stamm fester und tiefgreifender geistiger Werte aufgepfropft ist. Verbunden mit Christus, dem lebendigen Stamm, verfügen wir über eine größere Freiheit auf der Suche nach konkreten Antworten auf konkrete Probleme unserer Zeit – wie es der hl. Paulus ausgedrückt hat: „Erprobt alles, und was gut war, daran sollt ihr euch halten.“

8. Gab es oder gibt es ähnlich orientierte Initiativen?

Ein bedeutendes Beispiel eines Erneuerungsprogramms war die am Grab des hl. Vojtěch in Gnesen am Festtag des Heiligen, dem 23. April 1957, durch Kardinal Wyszyński ausgerufene große Novene zur Erinnerung an die Christianisierung Polens⁶. Allerdings sind der polnische und der tschechische Katholizismus in ihrem Charakter recht unterschiedlich, deshalb unterscheidet sich auch der Charakter unseres Dezenniums von dem der erwähnten polnischen pastoralen Initiativen.

In einem gewissen Sinne knüpfen wir an die Hl.-Wenzel-Millenniums-Feiern im Jahre 1929 an, in deren Rahmen auch der Bau der Prager St.-Veits-Kathedrale beendet wurde. Nicht uninteressant waren auch die Feierlichkeiten anlässlich des 950. Todestages des hl. Vojtěch im Jahre 1947; damals wanderten

die Gebeine des Heiligen durch alle Pfarrgemeinden des Landes.

Gegenwärtig findet auch eine sich über mehrere Jahre erstreckende geistige Erneuerung als Vorbereitung auf das Jubiläum der Christianisierung Südamerikas statt. Das für die ganze Welt gedachte Dezennium der Evangelisierung (1990 bis 2000), inspiriert durch die Bewegung der Charismatischen Erneuerung, wird in unserem Land sich mit unserem Erneuerungsdezennium gewiß auf eine fruchtbringende Weise durchdringen.

9. Wie ist das Verhältnis des Dezenniums zur *Petition für Religionsfreiheit*?

Einige stellen diese Initiativen in Gegensatz zueinander. Sie loben das Dezennium wegen dessen ausschließlich geistiger Orientierung und verurteilen die *Petition* als eine „politische“ Angelegenheit und als „Streben nach Wiederherstellung der Rechte der institutionellen Kirche“. Andere bemühen sich, auch das Dezennium vorwiegend in gesellschaftlich-politischen Kategorien zu interpretieren. Beide Deutungen verfehlen den wahren Sinn des Dezenniums. Dieses ist keineswegs eine politische Angelegenheit, sofern mit Politik das Ringen um Macht und Herrschaft in der Gesellschaft gemeint ist; es strebt eine Verwandlung der Herzen an und keinen Wandel in den machtpolitischen Strukturen und Verhältnissen. Unsere Welt ist allerdings derart gemacht, daß die geistige und die gesellschaftliche Ebene voneinander durch keine undurchlässige Wand getrennt sind. In dem Dezenniumswerk geht es gewiß nicht nur darum, daß die Menschen mehr und besser beten möchten, sondern auch um Ehrlichkeit, Wahrheit und Gerechtigkeit in der Familie, am Arbeitsplatz sowie in den gesellschaftlichen Institutionen. Die Erneuerung umfaßt die Einstellungen von Menschen, die Atmosphäre in der Gesellschaft sowie das Gesundmachen menschlicher Beziehungen auf allen Ebenen – und in diesem Sinne (jedoch nur in diesem Sinne) geht es natürlich um „Polis“ und „Gemeinwesen“. Damit die Kirchen diesen Dienst jedoch bei uns in vollem Maße entwickeln können, müssen alle Hindernisse beseitigt und Fesseln zerrissen werden, die das Leben der Kirchen zu kümmerlichem Darben und einer unwürdigen Karikatur hinabsinken lassen.

⁶ Vgl. dazu I. Frenstatzky (Pseudonym für Boleslav Kumor), Polens große Novene zur Vorbereitung des Millenniums, in: *Der Seelsorger* 36 (1966) 352–355.

In diesem Sinne hat der Autor der Petition für Religionsfreiheit den Text symbolisch mit dem Tag der Eröffnung des Dezenniums datiert und das Werk der Erneuerung in der Präambel sowie im Schlußwort der Petition ausdrücklich unterstützt. Mehr als eine halbe Million Bürger haben also ihre Unterschrift auch unter folgende Worte gesetzt: „Dieser Initiative (d. h. des Dezenniums) schließen wir uns an und unterstützen sie in vollem Maße.“⁷

10. Welches sind die bisherigen Erfahrungen mit dem Dezennium?

Während der beiden ersten Jahre hat man viel Mühe aufgewandt, um den Gedanken des Dezenniums mit entsprechender Deutung des Sinns dieser Initiative wirklich an alle geistig aufgeschlossenen Menschen in diesem Land heranzutragen. Es hat bereits manches Fruchtbringende stattgefunden: die Novene zu Ehren der seligen Agnes, die nationale Wallfahrt in die St.-Veit-Kathedrale am 6. März 1988, die ökumenische Gebetswoche für alle im Dienst für Kranke und Leidende Stehenden sowie eine ganze Reihe von Gebets- und Wallfahrtsbegegnungen. Die Gestalt der seligen Agnes inspirierte zu künstlerischen Werken. Auf der Ebene der praktischen Hilfe für den Nächsten dürfen wir vielleicht auf die großzügige Hilfe für die armenischen Erdbebenopfer hinweisen.

Auch die Christen in Mähren haben das Dezennium bereits mehrmals zu ihrer Sache erklärt: während der Pfingstvigil 1988, in den in der Samisdat-Zeitschrift „Společensví“ (Gemeinschaft) erschienenen Artikeln sowie insbesondere durch die großzügige Organisation der Feierlichkeiten zu Ehren des hl. Klemens Maria Hofbauer in der Brünner Diözese im Mai 1989. Wallfahrten, Gebetsbegegnungen, Theateraufführungen sowie andere Festlichkeiten zu Ehren der seligen Agnes im Eröffnungsjahr des Dezenniums

⁷ Die jeweiligen Programme des Dezenniums und der Petition sind zwar aus verschiedenen Kreisen hervorgegangen, und die Autoren haben vielleicht etwas unterschiedliche Vorstellungen von der Aufgabe der Kirche in der Gesellschaft; immerhin haben beide Initiativen bei Kardinal Tomášek wie auch in breiten Schichten der Bevölkerung Zustimmung gefunden. Beide Initiativen sollte man weder gleich- noch entgegensetzen. Sie sind ein authentischer Ausdruck des Lebens der Kirche in unserem Land.

fanden in Pilsen, Doksany, Chlum sowie an anderen Orten statt⁸.

Die Katholiken in der Slowakei neigen nach anfänglichen Bedenken zu einer freien Partizipation am Programm des Dezenniums im Rahmen der eigenen Vorbereitung auf den Einzugs in das neue Jahrtausend. So haben auch sie das Jahr 1989 dem Thema „Glauben in der modernen Welt“ gewidmet und wollen 1997 das Vojtěch-Jubiläum mitfeiern.

Dem Programm des Dezenniums haben sich auch die tschechischen Katholiken im Ausland unter der Führung von Bischof Škarvada angeschlossen; hoffentlich wird man auch mit Unterstützung in den tschechischsprachigen Sendungen des Vatikanischen Rundfunks rechnen können.

Die Bischöfe der durch die Verehrung des hl. Vojtěch verbundenen Diözesen hat Kardinal Tomášek aufgefordert, alljährlich eine „Gebetsbrücke“ bilden zu lassen für die geistige und moralische Wiedergeburt Europas sowie für Einheit, Frieden und gegenseitiges Verständnis unter den Völkern in Europa wie auch für die Respektierung der Menschenrechte, und zwar immer am Vorabend des Festes des hl. Vojtěch, d. h. am 22. April. In Prag wird diese Vigil immer in der St.-Margarethen-Basilika in Brevnov stattfinden⁹.

11. Wie mag der letzte Tag des Dezenniums, der 23. April 1997, aussehen?

Es ist schwer abzusehen, wie das Leben in Böhmen gegen Ende des zweiten Jahrtausends sein wird. In der St.-Veits-Kathedrale werden sich um das neue Grabmal des hl. Vojtěch an diesem Tag wohl schon das Volk und die Geistlichkeit versammelt haben, Tschechen sowie Wallfahrer aus den anderen mitteleuropäischen Ländern. Woran werden sie denken? Hoffentlich werden sie

⁸ Im Jahr 1989 wurden den beiden Heiligen des Jahres, Klemens Maria Hofbauer und Johann Nepomuk Neumann, mehrere Wallfahrtstreffen (in Brünn, Tašwitz, Znam, Budweis und Prachatitz) gewidmet, die ohne größere Schwierigkeiten seitens der Staatsorgane stattfinden konnten. (Während noch die Agnes-Wallfahrt am 6. März 1988 die Polizei zu gigantischen Manövern mit einer ganzen Skala von tragikomischen Maßnahmen zwecks Schikanierung der Wallfahrer veranlaßt hatte.) Im Herbst gab es eine Gebetswoche für Mitarbeiter der wissenschaftlichen und technischen Fachbereiche.

⁹ Die Kirche in Polen bereitet sich ebenfalls auf das Vojtěch-Millennium vor, dessen Höhepunkt bestimmt eine Betonung der Brüderlichkeit beider Völker mit sich bringen wird.

Gott Dank sagen können dafür, daß Er im Laufe der vergangenen zehn Jahre in unserem Volk viele große Taten vollbracht hat. Daß es mehr moralische Kraft, mehr ehrliche Arbeit, mehr Sinn für Wahrheit, Redlichkeit, Verantwortung, mehr Achtung vor dem Leben, mehr Hoffnung, mehr Glauben, mehr Liebe gibt. Sicher werden wir uns wieder und wieder das uns durch das ganze Dezzennium begleitende Gebet ins Gedächtnis rufen: „Befreie uns durch Wahrheit und laß das Antlitz der Erde erneuern!“

Die Themen des Dezzenniums

- 1988 Dienst am Leben
- 1989 Glaube in der modernen Welt
- 1990 Heiligung des Lebens
- 1991 Leben in der Familie
- 1992 Erziehung – Bildung – Tradition
- 1993 Wahrheit und Gerechtigkeit
- 1994 Arbeit und Verantwortung für die Gesellschaft
- 1995 Geistige und leibliche Kultur der Persönlichkeit
- 1996 Evangelisierung und Gebet
- 1997 Christus – Herr der Geschichte und Vater des kommenden Zeitalters

Predigt

Marie-Louise Gubler

Wenn du Gottes Sohn bist . . .

Zu Mt 4, 1–11

Im Roman „Die Brüder Karamasow“ erzählt Iwan eine fiktive Geschichte aus dem 16. Jahrhundert. Am Vortag der erzählten Ereignisse waren in Sevilla hundert Ketzer zur „größeren Ehre Gottes“ auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden.

Dann beginnt die eigentliche Geschichte mit dem unauffälligen Kommen Jesu. Merkwürdigerweise erkennen ihn die Leute sofort, bringen ihre Kranken und folgen ihm. Als ein Trauerzug aus der Kathedrale tritt, erweckt Jesus das tote Mädchen und gibt es seiner weinenden Mutter zurück. In diesem

Augenblick kommt der greise Kardinal-Großinquisitor aus der Kathedrale, sieht die Totenerweckung und gebietet die Festnahme Jesu. Der Höhepunkt der Geschichte ist die nächtliche Begegnung des Großinquisitors mit dem Gefangenen in der Kerkerzelle. Es kommt nicht zu einem Zwiegespräch, sondern das neunzigjährige Schweigen des Großinquisitors bricht sich in einem zunehmend erregteren Monolog Bahn. „Bist Du es? Du? . . . Warum bist Du gekommen, uns zu stören?“ Und dann folgt Vorwurf auf Vorwurf: Jesu Eintreten für die Freiheit der Menschen ist in den Augen des Vertreters eines abgeschlossenen Systems Ketzerei. Mit viel Mühe und um einen hohen Preis – sagt der Großinquisitor – hat die Kirche die Fehler Jesu korrigiert und sein Werk „zu Ende geführt“, indem sie vorgab, es „in seinem Namen“ zu tun. Sie hat endlich erreicht, daß die Menschen in „freiwilligem“ Gehorsam die Unterjochung annahmen. Das allein macht sie glücklich, die Sicherheit durch die Institution empfangen zu dürfen und so von der Last der Freiheit befreit zu sein. In wachsender Erregung hält der Greis Jesus vor, die Warnung des Versuchers des „furchtbaren und klugen Geistes, des Geistes der Selbstvernichtung und des Nichtseins“ mißachtet zu haben. Diese Warnung hat in drei Sätzen den ganzen Verlauf der Weltgeschichte enthalten. Denn in dieser Weltgeschichte wollen die Menschen zuallererst *Brot*, denn – so der Versucher – letztlich gibt es nicht Verbrechen und Sünde, sondern nur Hunger! Da hat die Kirche mehr Realitätssinn gezeigt als Jesus, der mit leeren Händen vor die Menschen trat: „Sie werden endlich selber einsehen, daß Freiheit und genügend Brot für jeden zusammen undenkbar sind, denn nie werden sie untereinander zu teilen wissen!“ Darum hat die Institution die Brotfrage gelöst, indem sie *Gehorsam* mit Brot entgelt. Aber hinter der Brotfrage taucht die grundlegendere auf: die Sehnsucht nach *Anbetung* des Unbezweifelbaren, das Bedürfnis der Menschheit, gerade darin Zusammenschluß und Gemeinschaft zu finden. Drei Mächte sind in der Lage, das Gewissen der Menschen zu besiegen: das Wunder, das Geheimnis und die Autorität. Und da – nach der Überzeugung des Großinquisitors – die Menschen außerstande sind, ohne *Wunder* auszukom-